

Poema cinematográfico : Filmisches Poem

Autor(en): **Oliverira, Manoel de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 346

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Poema cinematográfico / Filmisches Poem

Manoel de Oliveira

- 1 Filme, Filme,
die besten von ihnen sind
wie die guten Bücher,
in die man schwer hineinkommt,
wegen ihres Reichtums und ihrer Tiefe.

Kino ist nicht einfach,
denn das Leben ist kompliziert,
und die Kunst ist undefinierbar,
wie das Leben,
und die Kunst ist kompliziert.

Die Kunst ist wie eine «Industrie»,
das Leben ist der «Rohstoff»
und der Mensch die «Maschine»,
seine Natur bringt das eine
und das andere hervor.

Das Leben ist banal,
ephemer und flüchtig,
alles wiederholt sich immer wieder,
um sofort wieder zu vergehen,
in jeder tausendstel Sekunde.

Was bleibt, ist die Erinnerung
des gelebten Lebens,
diese wird zur Nahrung
des Lebens selbst
und die Möglichkeit jeglicher Kunst.

- 2 Das ist die einzig mögliche Formel,
die die gelebten Fakten belebt
und Geschichten und Fiktionen erzeugt.

Ohne Erinnerung
wäre die Vergangenheit, die Erkenntnis
und das Wissen ausgelöscht,
und wir würden immer wieder bei Null
beginnen,
in jeder Tausendstel Sekunde.

Und so verwandelt sich
der lebendige Ausdruck
– die Substanz jeglicher Kunst –
in künstlerisches Substrat
in dem Inneren eines jeden Seins.

Dort wird der flüchtige Augenblick
potentiell aufbewahrt
und kann zum Geben
und zum Nehmen dienen.

Und deswegen wage
ich den Widerspruch,
dass das Leben gar nicht existiert,
sondern nur das, was von seinem Theater
übrigbleibt – die Kunst.

- 3 Leben, das jetzt keines ist,
Augenblick, der schon vorüber ist,
Funken, der gleich verglüht.

Und trotzdem,
wie erhaben ist
jeder Bruchteil gelebten Lebens,
das jeden Augenblick vergeht
und sich jeden Augenblick erneuert.

Augenblick,
ohne Gedächtnis,
ohne Erinnerung,
ohne Zeit,
– einfach ein Augenblick.

Molekül, du machst dich hastig
auf dem Hohlweg davon
und folgst blind deinem Schicksal
und stürzt dich hinab
auf den Grund dieses abgründigen Geistes.

Erinnerung, du bist
ein weites, unbekanntes Meer,
etwas Verborgenes
aller Zeiten
und keiner Zeit.

- 4 Aber du, Erinnerung,
dufeuerst das Leben an und die Vorstellungskraft,
du bewahrst auf,
und du wählst aus,
– wie das Kino.

Das Kino,
das vom Leben das Theater
audiovisuell festhalten kann
und Literatur und Malerei
in Handlung umwandelt, in ein Spektakel.

Und mögen diese «materiell oder immateriell» sein,
so bleibt uns vom Leben der Eindruck,
dass das Wirkliche gar nicht existiert,
sondern nur Verwirrung
und der Rest – Illusion.

Porto, 29. November 1986

aus Ines Lehmann: Manoel de Oliveira, Kinemathek 73, Dezember 1988
aus dem Portugiesischen übersetzt von Ines Lehmann